

**Lehrgang für akademisch angewandte
Fotografie
an der FH St. Pölten**

**Begleitender Text zur
Diplomarbeit
„Konflikt und Harmonie“**

Walter Kvapil

Juni 2011

Konflikt und Harmonie

Am Beispiel von Mutter und Tochter

Konflikte sind allgegenwärtig. Doch was ist ein Konflikt? Gibt es einen begrifflichen Kern, den all die verschiedenen Formen gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen gemeinsam haben?

Weil Konflikte vielschichtig sind, kann die Definition dessen, was unter einem Konflikt verstanden wird, sehr unterschiedlich ausfallen. Dennoch: Die meisten Definitionen benennen eine Reihe von Elementen, die mehr oder weniger allen Konflikten eigen sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie sich auf der intrapersonalen, der gesellschaftlichen oder auf der (zwischen-)staatlichen Ebene abspielen.

In jedem Konflikt lassen sich idealtypisch drei Komponenten ausmachen:

ein Widerspruch, d.h. eine Unvereinbarkeit von Zielen, Interessen bzw. Bedürfnissen,

ein den Konflikt anzeigendes und allzu oft verschärfendes Verhalten (z.B. Konkurrenz, Aggressivität, Hass, Gewalt) der Konfliktparteien sowie

eine auf den Konflikt bezogene und diesen – bewusst oder unbewusst – rechtfertigende Einstellung/Haltung. Diese ist eng verbunden mit den Wahrnehmungen und Annahmen der Konfliktparteien in Bezug auf ihre eigene Stellung im Konflikt, die Bewertung der anderen Parteien (z.B. Feindbilder) und ihre Vermutungen zu den Konfliktursachen.

"Konflikte sind eine unvermeidbare und für den sozialen Wandel notwendige Begleiterscheinung des Zusammenlebens in allen

Gesellschaften. Sie sind ein Ausdruck von Spannungen und Unvereinbarkeiten zwischen verschiedenen, voneinander abhängigen Parteien im Hinblick auf ihre jeweiligen Bedürfnisse, Interessen und Wertvorstellungen. Zu gesamtgesellschaftlichen Krisen und destruktiven Eskalationen führen solche Auseinandersetzungen vor allem in Phasen tiefgreifender sozioökonomischer Veränderungen und politischer Transformation. Also dann, wenn es um die Neuverteilung von Lebenschancen und Partizipationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Gruppen geht." (Konfliktforscher Norbert Ropers)

Leider haben nur wenige Töchter ein ungetrübtes inniges Verhältnis zu ihren Müttern. Denn der Großteil der Töchter möchte auf keinen Fall so werden wie die eigene Mutter. Diese Furcht der Mutter ähnlich zu werden, nennt man Matrophobie. Denn ab einen gewissen Punkt - aller spätestens in der Pubertät müssen Töchter gegen die Mütter rebellieren.

Somit finden die Töchter ihre eigene Identität und können so zu ihrem eigenen „Ich“ finden.

Dieses finden des eigenen „Ichs“ durfte ich unmittelbar miterleben. Zweimal sogar und dies mit unterschiedlichen Töchtern aber auch unterschiedlichen Müttern! Einmal während meiner ersten Ehe mit Tochter Petra und nach der Scheidung fortgesetzt – dies bisweilen als schmerzlich empfunden – aus phasenweise mehr oder weniger Distanz, seit geraumer Zeit glücklicherweise in einem entspannten, distanzlosen Verhältnis. Ein zweites Mal vor und nun während meiner zweiten Ehe mit Stieftochter Manuela und dies ab dem pubertierenden Alter, also auch ab jener Phase des Lebens, wo die Rebellion gegen die Mutter einsetzt. Das beide „Töchter“ sich zu meiner Freude als Schwestern sehen, sei nur nebenbei erwähnt und ist für die gegenständliche Arbeit ohne Bedeutung.

Konflikt und Harmonie liegen in meiner Wahrnehmung derart nah beieinander, dass eine zeitliche Trennung oft nur schwer möglich scheint. Eben noch ein Herz und eine Seele reicht eine Bemerkung einer und der Konflikt ist augenblicklich ausgebrochen. Wird der Konflikt, in welcher Heftigkeit auch immer, ausgetragen, reicht manchmal ein Blick, eine Geste und bei beiden Konfliktparteien hellen sich in derselben Sekunde die Gesichtszüge, ja sogar in synchrones Gelächter wird zuweilen ausgebrochen, der Konflikt ist in Harmonie umgeschlagen.

So kam ich auf die Idee, die beiden „Verbündeten und zugleich Kontrahenten“ gegenüber zu stellen und sich stumm in die Augen blicken zu lassen. Das sich Gegenüber stehen kann als Opposition gewertet werden, dass sich in die vertrauten Augen blicken als jene innige Verbundenheit, die als Harmonie gelten mag.

Dieser Blick in die Augen der jeweilig Anderen schien mir so intensiv und beispielhaft, dass ich das Abbild der beiden auf genau diesen Blick reduzieren wollte.

Mein Dank gilt allen Müttern und Töchtern die sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt haben:

Exfrau Sieglinde und Tochter Petra, Ehefrau Gaby und Stieftochter Manuela, meine Mutter und meine beiden Schwestern: Gerti mit Tochter Andrea und Eva mit Tochter Karin und dann aus meinem Freundeskreis, die Mütter jeweils erstgenannt: Marita und Martina, Ruth und Sarah, Gabi und Irene, Helga und Betty, Aysin und Bedia, Brigitte und Martina, Gabi und Sabine.

Irene Lichtenberg

Mutter und Tochter

*Gerade eben noch soo wütend
Vor wenigen Minuten noch so genervt...
Du hast mir wieder einmal meine Grenzen gezeigt.*

*Jetzt liegst du schlafend im Bett, einem Engel gleich,
flößt mir unendlich viel Liebe ein,
lässt mich spüren, wie sehr du mein Leben erhellst.*

*Erschreckend, wie schnell du mich in Rage bringst.
Wie du gekonnt meine Gelassenheit durchdringst,
meine erzieherischen Maßnahmen geschickt unterläufst,
denn du funktionierst nun mal nicht nach Plan.*

*Dich zu lenken ist unglaublich schwer.
Dich zu dirigieren unmöglich.
Wie oft stöhne ich angesichts meiner Ohnmacht,
wie oft schreist du laut ob deiner Ohnmacht.
Wir ringen miteinander um Macht und um Liebe,
reiben uns, streicheln uns, hassen uns.*

*Und manches Mal überrascht uns die Leichtigkeit,
wir sehen uns an und verstehen uns.
Wir sind ein Team und bis in den Tod füreinander da:
Mutter und Tochter – für immer verbunden –
Unsichtbar aber spürbar und vor allem untrennbar.*

*Ich möchte dich beschützen vor allen Unbillen,
dich am liebsten noch einmal ganz in mich aufnehmen,
dich umhüllen mit meinem Leib und meiner Liebe.*

*Und doch ist meine wichtigste Aufgabe dich loszulassen,
dir Flügel zu verleihen
und irgendwann werde ich dich fortfliegen sehen
mit schwerem Herzen und leeren Händen.*

*Also versuch ich die Momente der Nähe zu genießen,
halte dich zärtlich und küss dich beim Kuscheln.
Doch wenig später höre ich mich schimpfen und fühle den Zorn.*

*Ab und zu halte ich inne,
wenn du mir die Welt, Gott und den Tod erklärst.
Dann frage ich mich, wer von wem lernt.*

*Wenn ich dich ansehe,
könnte ich vor Stolz platzen,
vor Zorn beben,
vor Liebe vergehen.*

Wien, Juni 2011